

Dokumentation

Internationaler Ökumenischer Theologenkongreß: Schlußdokument

Einleitung

1. Wir, Christen aus 42 Ländern, die wir in der Stadt São Paulo vom 20. Februar bis zum 2. März 1980 zusammengekommen sind, haben den IV. Internationalen Ökumenischen Theologenkongreß abgehalten, der von der Ökumenischen Vereinigung von Theologen der Dritten Welt einberufen worden war. Gleichzeitig haben wir unsere Überlegungen gemeinsam angestellt mit den christlichen Gemeinschaften, die sich während einer «Theologischen Woche» jeden Abend in der Katholischen Universität von São Paulo versammelt haben.

180 Personen verschiedener christlicher Kirchen, darunter Laien, Bischöfe, Pastoren, Priester, Ordensleute und Theologen nahmen an dem Kongreß teil. Wir kamen aus christlichen Volksgemeinschaften Lateinamerikas und der Karibik, ferner aus Afrika und Asien und aus ethnischen Minderheiten der Vereinigten Staaten; Beobachter aus Europa und Nordamerika waren ebenfalls zugegen.

Die Kongresse von Dar-es-Salaam (Tansania) im Jahre 1976, von Accra (Ghana) 1977 und von Colombo (Sri Lanka) 1979 sind diesem IV. Kongreß vorausgegangen.

2. Das Thema unseres Zusammentreffens lautete: «Ekklesiologie der christlichen Volksgemeinschaften». Unsere Überlegung nahm die reiche Erfahrung der christlichen Basisgemeinschaften zum Ausgangspunkt, ein Zeichen der Erneuerung der Kirchen in der Dritten Welt, und hat sich besonders auf Lateinamerika konzentriert. In dieser Erfahrung fühlen wir uns grundsätzlich verbunden mit unseren Kirchen und Kirchenführern, gläubig sowohl dem Aufruf des Wortes Gottes gegenüber als auch dem Eingebundensein der christlichen Gemeinschaften in das Leben unserer Völker.

3. Als Katholiken und Protestanten verschiedener Kirchen wissen wir uns einig in der gemeinsamen Suche nach Verwirklichung des Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens. In der Analyse der Praxis der christlichen Volksgemeinschaften verbrachten wir Tage gemeinschaftlichen Gebetes, und wir priesen den Herrn für alle Zeichen der Befreiung und beteten für die, die noch unter dem Elend der Gefangenschaft leiden.

4. Herausgefordert durch das Wort Gottes, das zu uns kommt durch die Bibel und die Geschichte unserer Völker, und als Angehörige der Gemeinschaft Jesu Christi legen wir nun Zeugnis ab von den Früchten unserer Arbeit.

5. Aber zuerst möchten wir Kardinal Paulo Evaristo Arns unsere tiefempfundene Dankbarkeit ausdrücken für die brüderliche Gastfreundschaft, mit der er uns in seiner Erzdiözese empfangen hat.

Wir begrüßen ebenso die ermutigenden Botschaften, die wir erhielten von Rev. Philip Potter, dem Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, von Kardinal J. Willebrands, dem Präsidenten des Sekretariats für die Einheit der Christen, und von Bischof Federico Pagura, dem Präsidenten des Lateinamerikanischen Rates der Kirchen.

I. Aufbruch der Armen in die Geschichte

A. Befreiungsbewegungen des Volkes

6. Die Situation des Leidens, des Elends und der Ausbeutung der großen Mehrheit der Menschen, die sich besonders, aber nicht ausschließlich auf den Bereich der sogenannten Dritten Welt konzentriert, ist ebenso unleugbar wie ungerecht.

7. Nichtsdestoweniger beginnt der bedeutendste historische Prozeß unserer Zeit bei diesen Völkern selbst, den wahren «Verdamnten der Erde». Ihre Unterdrückung hat ihre Ursachen im Kolonialsystem der Ausbeutung, dessen Opfer sie jahrhundertlang waren. Ihr Kampf für die Verteidigung des Lebens, für die Erhaltung ihrer rassischen und kulturellen Identität, die von dem fremden Unterdrücker geleugnet wird, ist ebenso weit verbreitet wie diese Herrschaft selbst. Aber es ist klar, daß ihre Entscheidung und ihre Fähigkeit zu menschlicher Befreiung heute einen Umfang erreichen, der in der Geschichte seinesgleichen nie gefunden hat, wie wir aus dem Fall Nicaragua in jüngster Zeit ersehen.

8. Im Kontext der Dritten Welt schaffen die sich erhebenden Klassen des Volkes soziale Bewegungen; in ihren Kämpfen entsteht ein klareres Bewußtsein der Gesellschaft als Gesamtheit und ihrer selbst.

9. Diese sozialen Volksbewegungen sind deutlich mehr als nur der Ausdruck wirtschaftlicher Unzufriedenheit. Sie stellen ein Phänomen dar, das neu ist in unserer Zeit: der massive Einbruch der Armen in jede Gesellschaft. Es sind dies die ausgebeuteten Klassen, die unterdrückten Rassen, Menschen, die man anonym oder fern von der menschlichen Geschichte halten möchte, und die mit ständig wachsender Entschlossenheit ihr eigenes Gesicht zeigen, ihre Stimme hören lassen und sich organisieren, um mit eigener Kraft die Macht zu erobern, die es ihnen ermöglichen wird, die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und die Schaffung echter Befreiungsbedingungen zu sichern.

10. Im Falle Lateinamerikas, in Verbindung mit den Industriearbeiterbewegungen, deren Macht traditionsgemäß beachtet worden ist, und der Organisation der Bauern, die eine große Menge der verarmten Massen umfaßt, treten neue Formen von Arbeiterorganisationen auf, größere Oppositionsgruppen innerhalb der Gewerkschaften sowie soziale Volksbewegungen, die auf lokaler Ebene entstehen, z. B. Nachbarschaftsvereinigungen, Mütterclubs, Bewegungen gegen die hohen Lebenskosten, für bessere Wohnung, bessere Gesundheitsbedingungen usw. Von den tiefsten Schichten unseres armen Volkes her bestätigen sich die unterdrückten autochthonen Nationalitäten in ihrer alten Identität, und unterdrückte Rassen kämpfen, um ihre ethnische Unterdrückung innerhalb dieser Volksbewegung abzuschütteln. Es ist ein umfassender und unzusammenhängender Prozeß, mit Fortschritten und Rückschlägen, der aber eine beständig steigende Tendenz zeigt, die ein Zeichen der Hoffnung ist.

11. In dem Maße, wie sich die Volksbewegung entwickelt, stellt sich die fundamentale Frage der Formulierung eines breitangelegten historischen Entwurfes. Heute hat solch ein historischer Entwurf seine Basis in der Kritik an Kapitalismus und imperialistischer Herrschaft. Er schließt eine radikale Forderung nach Demokratisierung bei der Errichtung eines politischen Systems ein, in dem die Kontrolle des Volkes über die Regierenden sowie die Macht des Volkes effektive Wirklichkeiten sind.

B. Herrschaftsstrukturen

12. Dieser historische Weg des Volkes der Dritten Welt vollzieht sich im Rahmen des abhängigen Kapitalismus. Dort üben die Kreise, die über die wirtschaftliche, politische und kulturelle Macht verfügen, ihre Herrschaft über die Gesellschaft aus durch eine enorme Anzahl von Strukturen, Institutionen und Mechanismen, die sich auf nationaler und internationaler Ebene vervielfachen und die je nach Land und Gegend variieren: ungleicher Grundbesitz, Konzentration von Reichtum und technisch-wissenschaftlichen Ererungenschaften, Rüstungswetlauf mit seiner Waffenproduktion und Zerstörung von Leben, Internationalisierung der Wirtschaft usw. Auf internationaler Ebene kommt das zustande mit Hilfe der Währungsmechanismen, der multinationalen Unternehmen, der politisch einflußreichen Vereinigungen innerhalb der reichen Länder (z. B. Trilaterale Kommission), die zu einer wachsenden Auslandsverschuldung der Länder der Dritten Welt führen.

13. In den afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Gesellschaften mit den spezifischen Eigenheiten jeder Region verursachen die internationalen Strukturen zusammen mit den nationalen Strukturen des kapitalistischen Systems einen Entwicklungsprozeß, der auf den Nutzen der Wenigen ausgerichtet ist, mit der daraus resultierenden Verarmung der Massen, der Steigerung der Lebenshaltungskosten, Inflation, Arbeitslosigkeit, Unterernährung, Verschlechterung der Lebensqualität und ungebührlicher Ausbeutung der Frauen und Kinder usw.

14. Die herrschenden Kreise üben ihre Macht in der Gesellschaft durch Internalisierung verschiedener Verhaltensweisen aus, die erreicht werden durch formelle Erziehung, Massenmedien, Parteien und sogar durch Volks-Organisationen. So wird ein bestimmter Gesellschaftstyp gebildet mit seinen materialistischen und utilitaristischen Werten und Lebensstilen.

15. Außerdem gibt es Machtkonzentration in autoritären Staaten, die sich von oben herab als Sachwalter der Gesellschaft betrachten und selbst in das Privatleben der Bürger eingreifen. In Lateinamerika rechtfertigen sie dieses Vorgehen durch Modelle eingeschränkter, rein formeller Demokratie oder Nationaler Sicherheit.

Auf allen Ebenen beschränken und kontrollieren die politischen Institutionen die Teilnahme

der Gruppen und Klassen des Volkes, wenn es um Entscheidungsfällung und sozialen Wandel geht.

16. Es ist genauso wichtig, den unerbittlichen Charakter einer ganzen Reihe von noch raffinierteren Herrschaftsmechanismen hervorzuheben, welche – in den Analysen oft unterschätzt – die Formen von Ungleichheit und Diskrimination unter den Schwarzen, den Indianern und den Frauen verursachen. Es ist zu bedenken, daß die verschiedenen Mechanismen sich weder gegenüberstehen noch nebeneinanderliegen, sondern daß sie sich im Gegenteil in einer einzigen globalen Herrschaftsstruktur ineinanderfügen. Die schwarzen Bevölkerungen, die Eingeborenenvölker, die Frauen des Volkes sind Jahrhunderte hindurch unterdrückt gewesen und sind es in unseren Tagen in doppelter Weise; jedoch mehr als in der Vergangenheit kämpfen sie für ihre Befreiung. Diese Mechanismen entsprechen weder in einer determinierten noch in einer linearen Weise den Herrschaftsinteressen, sondern sie lassen vielmehr Widersprüche aufkommen, die die Klassen des Volkes auf ihrem Vormarsch nützen können.

17. In Wirklichkeit folgen diese Herrschaftsstrukturen und -mechanismen verschiedenen Rhythmen entsprechend den Verschiedenheiten von Nationen und Regionen, besonders der verschiedenen Fähigkeiten zur Erwidern – im Sinne von Organisation, Bewußtheit und Kampf – der im Entstehen begriffenen sozialen Kräfte des Volkes. So nehmen diese Kräfte in den verschiedenen Institutionen der Gesellschaft immer mehr Raum ein.

18. Darüber hinaus ist es klar, daß dieses Herrschaftssystem schon seit seinen Anfängen eine dauernde Krise durchlebt, wenngleich diese Krise sich in den letzten Jahrzehnten mit dem Erstarken der Volkskreise immer mehr zuspitzte.

C. Volksbewegung und kirchliche Basisgemeinschaften

19. In Lateinamerika wächst heute unaufhörlich die Zahl der Christen, die ihren Glauben an Christus und ihre Hoffnung auf das Reich Gottes im Schoß der Volksbewegung nachdrücklich äußern und feiern. So entsteht eine kirchliche und vom Volk ausgehende Strömung, die in verschiedenen Formen christlichen Lebens und christlicher Gemeinschaft zum Ausdruck kommt.

20. Dieser Aufbruch der Armen vollzieht sich auch deutlich im Inneren der etablierten Kirche und ruft eine religiöse und kirchliche Umgestaltung hervor. Auf diese Weise erfährt die Kirche das Urteil Gottes, das sich in der Befreiungsgeschichte der Armen und Ausgebeuteten kund tut. Es ist eine Zeit der Gnade und der kirchlichen Umkehr, eine unerschöpfliche Quelle einer neuen und fordernden spirituellen Erfahrung. Im Kampf des Volkes entdeckt die Kirche immer mehr ihre eigene Identität und ihre eigene Aufgabe wieder.

21. Diese christliche Strömung innerhalb der Volksbewegung und die Erneuerung der Kirche von ihrer Option für die Armen her bilden eine einzigartige und spezifische Bewegung in der Kirche. Diese Bewegung nimmt Form an in verschiedenen Arten von kirchlichen Basisgemeinschaften, in denen das Volk angesichts der Herrschaftsstrukturen Raum findet für Widerstand, Kampf und Hoffnung. Dort feiern die Armen ihren Glauben an den befreienden Christus und entdecken die politische Dimension der Liebe.

22. Die kirchlichen Basisgemeinschaften oder christlichen Volksgemeinschaften verkörpern einen wesentlichen Teil des Fortschritts des Volkes, aber sie bilden keine Bewegung oder politische Macht, die den Organisationen des Volkes parallel läuft, und sie machen nicht den Versuch, diese zu legitimieren. Durch Gewissensbildung, Volks-Erziehung und Entwicklung von ethischen und kulturellen Werten üben die christlichen Basisgemeinschaften unter den Armen einen Befreiungsdienst aus, der ein integraler Teil ihres spezifischen Auftrags der Evangelisation, der Prophetie, der pastoralen Sorge und des Sakramenten-Dienstes ist.

23. Die Kirche bewahrt die Symbole der Hoffnung des seit Jahrhunderten durch das Herrschaftssystem manipulierten Volkes. Die Kirche feiert die Gegenwart des Gottes des Lebens in den Kämpfen des Volkes für ein gerechteres und menschlicheres Leben. Die Kirche begegnet dem Gott der Armen, indem sie den Idolen der Unterdrückung die Stirn bietet. Die Kirche empfängt das Reich Gottes als freie Gabe vom Vater im Aufbau von Brüderlichkeit und Solidarität unter allen Klassen und Rassen, die unterdrückt und erniedrigt werden durch diese dem Reich Gottes entgegengesetzte Macht der Diskriminierung, der Gewalt und des Todes, wie es das herrschende kapitalistische System ist.

24. Die geschichtliche Manifestation der Armen, die sich das Evangelium zu eigen machen als eine Quelle der Inspiration und der Hoffnung in ihrem Kampf um Befreiung, ist in der biblischen Überlieferung tief verwurzelt. Dies kann übrigens leicht am Verlauf der Geschichte der christlichen Kirchen nachgewiesen werden.

25. Im Alten Testament ist die ganze Geschichte eines Volkes im Prozeß der Befreiung erzählt, unter der Perspektive der Flucht aus einer Situation der Unterdrückung hin zu einem Raum und einer Zeit der Freiheit, der Fülle und der Brüderlichkeit. Genauso verhält es sich im Neuen Testament, wo die Lehre Jesu – bei Matthäus – mit den Seligpreisungen der Armen beginnt (Mt 5,2–11) und mit der kategorischen Bekräftigung endet, daß man Christus nur in den konkreten Taten begegnen kann, die die Armen erlösen aus ihrem Leben in der Ausbeutung, in der Unterdrückung, im Hunger und letztlich in der Entäußerung ihrer Würde als Kinder Gottes (Mt 25,31–40).

26. All das, was in der Bibel berichtet wird, offenbart uns, daß die Kämpfe der Armen um ihre Befreiung die Zeichen des Eingreifens Gottes in die Geschichte darstellen und erlebt werden als unvollkommene und vorläufige Keime des endgültigen Reiches. Die Christen haben die Verantwortung, das Wirken des Geistes zu erkennen, das die Geschichte vorantreibt und in jedem Teil der Welt der Armen die Vorahnung vom Reiche Gottes weckt.

II. Herausforderung an das Gewissen der Kirche

27. Dieser Weg des Leidens, des wachsenden Bewußtseins und des Ringens unseres Volkes stellt uns als Christen und als Kirche Fragen und Forderungen. Einerseits müssen wir diesen Weg im Licht der Offenbarung Gottes in der Geschichte verstehen. Andererseits werden unsere Lebensweisen und unser Glaubensverständnis von der Lebenskraft und der Kreativität der Volksbewegungen und der kirchlichen Basisgemeinschaften herausgefordert. Wir müssen insbesondere unsere Ekklesiologie auf den neuesten Stand bringen und vertiefen, besonders in drei Hinsichten:

- a. prinzipielle Beziehung zwischen dem Reich Gottes, der Menschheitsgeschichte und der Kirche;
- b. Evangelisierung und kirchliche Basisgemeinschaften;
- c. Nachfolge Jesu.

A. Gottesreich, Menschheitsgeschichte und Kirche

28. Durch unseren Glauben wissen wir, daß die allen gemeinsame Geschichte, die wir mit unserem Volk leben, mit ihren Widersprüchen von Herrschaft und Befreiung, von Rassentrennung und Brüderlichkeit, von Leben und Tod eine Offenheit für die Hoffnung hat. Hier wollen wir «den Grund für unsere Hoffnung angeben» (1 Petr 3,15).

29. Der Gott, an den wir glauben, ist der Gott des Lebens, der Freiheit und der Gerechtigkeit. Gott schuf «die Welt und alles, was in ihr ist» für Mann und Frau, damit sie leben können, das Leben weitergeben und diese Welt in eine Heimat für all ihre Kinder verwandeln. Die Sünde der Menschen, die sich die Erde untertan machen und ihren Bruder töten, macht nicht den Plan Gottes zunichte (Gen 2–4). So beruft Gott Abraham zum Vater eines Volkes (Gen 12ff.) und trägt Mose auf, dieses Volk von Unterdrückung zu befreien, einen Bund mit ihm zu schließen und es in das Gelobte Land zu führen (Ex, Dtn).

30. Jesus verkündet die neue Gegenwart des Reiches Gottes dem nämlichen Volk. Das Reich, auf das Jesus mit seinem messianischen Wirken hinweist, ist der wirksame Wille des Vaters, der das Leben will für alle seine Kinder (Lk 4, 7. 18–23). Der Sinn der Existenz Jesu ist es, sein Leben hinzugeben, damit wir alle das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Er tat das in Solidarität mit den Armen, indem er selbst arm wurde (2 Kor 8,9; Phil 2,7), und in dieser Armut kündigte er das Reich der Befreiung und des Lebens an. Die Oberhäupter der Kirche und die politischen Führer, die über das Volk Jesu herrschten, lehnten dieses Evangelium ab: sie «nahmen aus ihrer Mitte» den Zeugen der Liebe des Vaters, und «sie töteten den Urheber des Lebens» (Apg 2,23; 3,14–15; Röm 1,18–3,2; Joh 1,5, 10–11; 3,17–19).

31. Aber die Liebe Gottes ist größer als die Sünde des Menschen. Der Vater setzt sein Werk fort, für das jüdische Volk und für alle Völker der Welt, durch Jesu Auferstehung von den Toten. Im auferstandenen Christus haben wir den endgültigen Triumph über den Tod und die ersten Früchte des «neuen Himmels und der neuen Erde», die Stadt Gottes unter den Menschen (Apk 21,1–4).

32. Das Reich Gottes hat für uns nicht die gleiche greifbare Gegenwart, wie es sie für die

Begleiter Jesu hatte (1 Joh 1), und wir können auch nicht die Fülle des Gottesreiches sehen, auf das wir hoffen. Deshalb gießt der auferstandene Herr seinen Geist aus über die Gemeinschaft seiner Jünger, so daß gerade durch sein Leben die Kirche zum sichtbaren Leib Christi unter den Menschen werde und seine Befreiungstätigkeit in der Geschichte offenbart (Apg 2; 1 Kor 11–12; Eph 4).

33. Die Ankunft des Reiches als letztes Ziel Gottes für seine Schöpfung ist in den geschichtlichen Prozessen der Befreiung des Menschen erfahren worden.

Einerseits trägt das Reich Gottes utopische Züge, denn es kann in der Geschichte niemals vollständig verwirklicht werden; andererseits wird es in geschichtlichen Befreiungsvorgängen angekündigt und konkretisiert. Das Reich Gottes durchdringt menschliche Befreiungsereignisse; es zeigt sich selbst in ihnen, aber es ist nicht identisch mit ihnen. Befreiungsvorgänge in der Geschichte sind endlich durch die Tatsache, daß sie geschichtlich sind, aber sie sind offen für etwas Größeres. Das Reich Gottes geht über sie hinaus. Deshalb ist es das Ziel unserer Hoffnung, und so können wir zum Vater beten: «Dein Reich komme.» Geschichtliche Befreiungsereignisse verwirklichen das Gottesreich in dem Maße, wie sie das Leben menschlicher machen und soziale Beziehungen von größerer Brüderlichkeit, Teilhabe und Gerechtigkeit schaffen.

34. Um die Beziehung zwischen dem Reich Gottes und den Befreiungen der Geschichte besser zu verstehen, können wir vielleicht die Analogie vom Geheimnis der Inkarnation zu Hilfe nehmen. Eben in ein- und demselben Jesus Christus bewahren sowohl die göttliche als auch die menschliche Gegenwart ihre Identität, ohne aufgesogen oder vermischt zu werden, und so verhält es sich auch mit der eschatologischen Wirklichkeit des Gottesreiches und den Befreiungsereignissen der Geschichte.

35. Das Angebot der Befreiung und des Lebens, das Gott macht, übertrifft alles, was wir in der Geschichte erreichen können. Aber dieses Angebot ergeht nicht außerhalb der Geschichte, und es übergeht die Geschichte auch nicht. Es ist jedoch nur allzu offensichtlich, daß es in der Welt andere Mächte gibt, die der Unterdrückung und des Todes. Dies sind die Mächte der persönlichen und sozialen Sünde, die das Reich Gottes zurückweisen und in der Praxis Gott leugnen.

36. Alle Menschen werden aufgerufen vom

Wort des Evangeliums, das Reich Gottes als Geschenk zu empfangen und sich vom Unrecht und von falschen Idealen zum lebendigen und wahren Gott zu bekehren, der von Jesus verkündigt worden ist (Mk 1,15; Joh 16,3; 1 Thess 1,9). Das Reich Gottes ist eine Gnade und muß als solche entgegengenommen werden, aber es ist auch eine Aufforderung zu neuem Leben, zu Engagement, zu Befreiung und Solidarität mit den Unterdrückten im Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Folglich sagen wir, daß das Reich von Gott kommt; es ist Gnade und Werk Gottes. Aber gleichzeitig ist es eine Forderung und eine Aufgabe für die Menschen.

37. Das Gottesreich ist der Horizont und der Sinn der Kirche. Im Kontext der Dritten Welt müssen wir daran erinnern, daß die Kirche nicht für sich allein existiert, sondern um den Menschen beim Aufbau des Reiches Gottes behilflich zu sein, indem sie ihnen die Macht des Reiches Gottes, das in der Geschichte gegenwärtig ist, offenbart und Zeugnis ablegt von der Gegenwart Christi, des Befreiers, und von seinem Geist in den Ereignissen und in den Zeichen des Lebens, die im Aufbruch des Volkes zu finden sind.

In Erfüllung ihrer Aufgabe versucht die Kirche, Jesus zu folgen, indem sie sich mit ihm auf die Seite der Armen stellt, «ihre Zelte in ihrer Mitte aufschlägt» (Joh 1,14). So kann sie auf eindringliche und sinnvolle Weise die neue Wirklichkeit des Gottesreiches leben. Von diesem Ausgangspunkt ist es ihr möglich, für alle Menschen ein glaubwürdiger Zeuge zu sein und ein lebendiges Sakrament der Frohen Botschaft vom Reich Gottes.

38. Das Reich Gottes richtet auch über die Kirche. Es spornt sie an zur Umkehr, indem es ihre Widersprüche, ihre persönlichen und strukturellen Sünden anprangert. Es drängt sie, ihre Fehler in der geschichtlichen Entwicklung zuzugeben, ihre Mittäterschaft und den Verrat an ihrem Evangelisierungsauftrag. Und in diesem Akt demütigen Bekennens begegnet die Kirche der Gnade des Herrn, die sie reinigt und sie auf ihrer Pilgerfahrt ermutigt.

B. Evangelisierung und kirchliche Basisgemeinschaften

39. Eine Gemeinschaft ist christlich, weil sie evangelisiert; das ist ihre Aufgabe, der Grund für ihre Existenz. Evangelisierung ist eine mannigfaltige und umfassende Tätigkeit. Eine christli-

che Gemeinschaft ist aufgerufen, das Evangelium zu verkünden in allem, was sie tut, durch Wort und Tat.

40. Evangelisieren heißt, den wahren Gott verkündigen, den Gott, der in Christus geoffenbart ist, den Gott, der einen Bund schließt mit den Unterdrückten und ihre Sache verteidigt, den Gott, der sein Volk von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und von Sünde befreit.

41. Die Befreiung der Armen ist ein gramvoller Weg, der Spuren aufweist vom Leiden Christi und auch von den Zeichen der Auferstehung. Die Befreiung der Armen ist eine weitläufige Geschichte, die die gesamte Menschheitsgeschichte umfaßt und ihr echte Bedeutung verleiht. Das Evangelium verkündet die Geschichte völliger Befreiung, wie sie in den Ereignissen unserer Tage gegenwärtig ist. Sie zeigt – hier und jetzt – wie inmitten der armen Massen Lateinamerikas und aller marginalisierten Menschen Gott sein Volk befreit.

42. Puebla sprach vom «evangelisatorischen Potential der Armen» (Nr. 1147). Mit diesem Ausdruck wollte Puebla die reiche und vielfältige Erfahrung vieler christlicher Gemeinschaften anerkennen. Denn es war diese gelebte Erfahrung, die die Wiederentdeckung einer von den Armen getragenen Evangelisierung ermöglichte. Die Armen – ein gläubiges, unterdrücktes Volk – kündigen in ihrem eigenen Weg und in ihrem Kampf die Gegenwart des Gottesreiches an und weisen es nach: neues Leben, die in ihren Gemeinschaften bekundete Auferstehung, ist lebendiges Zeugnis dafür, daß Gott in ihnen wirkt. Ihre Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern, ihre Liebe zu ihren Feinden und ihre Solidarität geben Kunde von der tätigen Gegenwart der Liebe des Vaters. Die Armen können das Evangelium verkünden, weil ihnen die Geheimnisse des Gottesreiches geoffenbart worden sind (Mt 11,25–27).

43. In Lateinamerika hat die von den Armen getragene Evangelisierung ihren bevorrechtigten Platz in einer konkreten Erfahrung: den kirchlichen Basisgemeinschaften. In diesen Gemeinschaften ist eine Kirche verkörpert, die – durch Berufung – unaufhörlich aus dem Glauben der Menschen, «derer, die nicht zum Festmahl geladen sind» (Lk 14,15–24), geboren wird. In ihnen ist ein engagiertes Glaubensleben der Bewährung ausgesetzt. In ihnen wird die Hoffnung der Armen gefeiert und das Brot geteilt, das Brot, an welchem es so vielen mangelt und in dem das

Leben des Erstandenen gegenwärtig und erkannt ist. Sie sind bevorzugte Orte, wo die Menschen die Bibel lesen und in ihren eigenen Worten und Ausdrücken deren Botschaft zu der Ihren machen. Diese Gemeinschaften gewähren Augenblicke brüderlicher Begegnung, in denen Gott als Vater anerkannt wird. Die Gemeinschaftsdimension ist verbunden mit dem Evangelisierungsauftrag, mit der Aufforderung, Jünger zu berufen und eine Gemeinschaft von Jüngern zu bilden, eine Kirche der Armen.

44. Das Ziel der Evangelisierung ist nicht die Bildung kleiner elitärer oder bevorrechtigter Gruppen innerhalb der Kirche. Sie wendet sich an die Herde ohne Hirten, wie Jesus sagt (Mt 9,35), das heißt, an die verlassenen Massen, die aller ihrer Güter beraubt sind. Deshalb werden die christlichen Gemeinschaften erneuert in der Bewegung, die sie veranlaßt, diejenigen unter den Armen herauszufinden, die am meisten ausgebeutet werden. Die Evangelisierung der Massen geschieht in der Perspektive der vorrangigen Option für die Armen.

45. So trägt sie in bedeutendem Maße dazu bei, die Massen in ein Volk zu verwandeln. Andererseits sind große Mengen von Menschen keine isolierten Einzelwesen. Die Armen werden gemeinsam niedergetreten, im Hinblick auf das, was sie zusammenbringt und ihnen ihre Identität verleiht: ihre Kultur, ihre Sprache, ihre Rasse, ihre Nationalität und ihre Geschichte; das ist doppelt wahr im Falle der Frauen.

Evangelisierung ist eine konkrete Tätigkeit, die an konkrete Menschen gerichtet ist, hier und jetzt. So übernimmt sie die Befreiung der Armen durch die Befreiung ihrer Kultur, ihrer Sprache, ihrer Rasse und ihres Geschlechts. Die christlichen Volksgemeinschaften sind die ersten Früchte des ganzen Volkes, dem sie zu Diensten sind. In ihnen entdecken die Armen leichter ihre Identität, ihren Wert und ihren Evangelisierungsauftrag innerhalb der Befreiungsgeschichte der Armen. Die Universalität der Evangeliumsverkündigung dringt durch diesen geschichtlichen Prozeß und durch das Engagement der christlichen Gemeinschaft.

C. Nachfolge Christi

46. Die Menschenmengen, die Jesus folgen und erstaunt sind über das Gute, das er allen tut (Apg 10,38), sind die ersten, die die Frohe Botschaft

vom Reiche Gottes vernehmen. Jesus «versammelt um sich einige wenige Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Schichten seiner Zeit. Obgleich sie verwirrt und zuweilen untreu sind, werden sie von der Liebe und der Kraft bewegt, die von ihm ausgeht: Sie werden die Grundpfeiler seiner Kirche. Vom Vater angezogen (vgl. Joh 6,44), beginnen sie den Weg der Nachfolge Jesu» (Puebla, Nr. 192).

Die Macht des Geistes führt zur Umkehr, zu einer radikalen Lebensänderung; so wird eine apostolische Gemeinschaft gebildet, Keimzelle und Modell der ersten kirchlichen Gemeinschaften. Im Plane Gottes müssen die Reichen und Mächtigen dieser Welt – wenn sie das Evangelium vernehmen sollen – es vom Volk erfahren.

47. Diese ersten Gemeinschaften bezeugten Jesus Christus und lehrten, wie man seine Nachfolge antritt: Jesus war arm und lebte unter den Armen und verkündete ihnen Hoffnung. Dies war eine messianische Hoffnung, anders als gewisse irriige Vorstellungen seiner Zeit, aber eine getreue Erfüllung des Versprechens des Vaters. Der Messias kündigt das Reich Gottes an, das heißt, einen Gott, der als solcher geoffenbart ist, weil er herrscht, indem er den Armen und Unterdrückten Gerechtigkeit widerfahren läßt. Gott von seinem Reich zu trennen bedeutet, den Gott nicht zu kennen, der von Jesus verkündet worden ist, einen Gott, der unter den Ärmsten und Verlassensten Brüder und Schwestern zusammenruft. Jesus verkündet, daß sie gesegnet sind und daß das Reich Gottes ihrer ist als ein unentgeltliches und bevorzugtes Geschenk des Herrn. Dieses Geschenk bringt die Forderung nach Verpflichtung zur Gerechtigkeit mit sich.

48. Die Frohe Botschaft, die den Armen das Ende der Unterdrückung, der Enttäuschung, der Heuchelei und des Machtmißbrauchs ankündigt, ist jedoch eine schlechte Botschaft für diejenigen, die aus diesem Mißbrauch und dieser Ungerechtigkeit Nutzen ziehen. So verfolgen die Mächtigen Jesus bis in den Tod. Jesus «wollte das entscheidende Opfer der Ungerechtigkeit und des Bösen in dieser Welt sein» (Puebla, Nr. 194) und das in die Tat umsetzen, was er gelehrt hatte: daß niemand größere Liebe besitzt als diejenigen, die ihr Leben hingeben für andere. Durch solch große Liebe werden wir als seine Jünger erkannt werden. Solcher Art sind «die Forderungen der Gerechtigkeit des Reiches Gottes an eine radikale und gehorsame Jüngerschaft» (Brief an die Christlichen Kirchen und Ökumenischen Orga-

nisationen Lateinamerikas, Oaxtepec, Mexiko, 24. September 1978).

49. Die ersten Gemeinschaften beschritten den befreienden Weg Jesu Christi und verkündeten ihn als den einen Herrn. Sie starben den Martyrertod, weil sie den Götzendienst an den Mächtigen dieser Welt verweigerten. Heute gehen viele christliche Volksgemeinschaften in der Dritten Welt den nämlichen Weg, indem sie Jesus nachfolgen. Sie weigern sich, die Herrschaftsmechanismen zu akzeptieren, die die mächtigen Kreise und Länder mit der Armut der Schwachen bereichern (vgl. die Ansprache von Papst Johannes Paul II. an die Bischofskonferenz in Puebla). Für die Unterdrückten und Ausgebeuteten fordern sie Gerechtigkeit und Würde, Arbeit und Brot, Ausbildung, Schutz und Teilnahme an der Gestaltung der Geschichte eines jeden Volkes. In diesem Ringen um Befreiung erfahren diese Gemeinschaften den lebendigen und gegenwärtigen Herrn. Sie spüren das Wirken des Geistes, der sie sowohl zur Versuchung in die Wüste ruft als sie auch aussendet, um den Armen und Unterdrückten mit dem Mut eines neuen Pfingsten das Evangelium zu bringen.

50. In der Nachfolge Jesu ist die spirituelle Erfahrung niemals getrennt vom Ringen um Befreiung. Im Kern dieses Prozesses wird Gott erfahren als ein Vater, dem jegliches Mühen und jeglicher Kampf dargeboten wird. Von ihm kommen Tapferkeit und Mut, Wahrheit und Gerechtigkeit. Kindliches Vertrauen gibt die Sicherheit, daß der Vater – wenn er seinen Sohn von den Toten erweckt hat, um die Wahrheit seines Wortes zu beweisen – auch denen das Leben geben wird, die auf dem Weg Jesu ihr Leben hingeben für andere.

51. Diejenigen, die Elend und Unterdrückung anprangern, sind genau wie Jesus verfolgt worden. Diese Anprangerung entlarvt die Illusion von einem ununterbrochenen und unbeschränkten Fortschritt. Darüber hinaus verkündet sie, daß die Armen Gerechtigkeit fordern. Dies sind unbequeme Wahrheiten, die nicht zum Schweigen gebracht werden dürfen.

52. Der Weg Jesu, der der kirchlichen Basisgemeinschaften, ist ein Weg des Glaubens an einen Gott, den wir nicht sehen, und ein Weg der Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern, die wir sehr wohl sehen. Diejenigen, die sagen, sie glauben, aber die nicht lieben, oder die sagen, daß sie lieben, es aber in Wirklichkeit nicht tun, sind nicht auf dem Weg Jesu. Folglich sind die Marty-

rer der Gerechtigkeit, die ihr Leben opfern für die Freiheit ihrer unterdrückten Brüder und Schwestern, auch Martyrer des Glaubens, denn sie erkennen aus dem Evangelium das Gebot von der brüderlichen Liebe als ein Zeichen der Jünger des Herrn.

III. Forderungen und Fragen

A. Spiritualität und Befreiung

53. Während unserer Konferenz widmeten wir einen guten Teil der Zeit der gemeinsamen Feier unseres Glaubens und unserer Hoffnung.

54. Wir glauben, daß die Formung der Spiritualität oder Leben nach dem Geiste Jesu eine fundamentale Forderung ist, die an jeden von uns und an die christlichen Gemeinschaften gestellt wird. Viele von uns, viele von unseren Gemeinschaften verwirklichen im Leben die Suche nach christlicher Spiritualität unter den neuen Bedingungen der Kirche in der Dritten Welt.

Wegen seiner entscheidenden Bedeutung sind wir der Meinung, daß das Thema der Spiritualität in künftigen Treffen, Veröffentlichungen und Veranstaltungen wiederaufgenommen werden muß.

55. Wir müssen unseren Gemeinschaften helfen, sich die große spirituelle Tradition der Kirche anzueignen, die heute, wie zu allen Zeiten, verkörpert und zum Ausdruck gebracht wird durch die Annahme der gegenwärtigen Herausforderungen der Geschichte. Somit können wir von einer «Spiritualität der Befreiung» sprechen. Wir müssen die christliche Spiritualität wieder beleben und zu Zeiten sogar zurückerobern als die ursprüngliche Erfahrung, die Christen und Volksgemeinschaften zu evangelisatorischem und politischem Engagement und theologischer Reflexion drängt.

56. Dies bringt fortwährend zwingende Dualismen mit sich, die der biblischen Spiritualität fremd sind: Glaube und Leben, Gebet und Handeln, Engagement und tägliche Arbeit, Kontemplation und Kampf, Schöpfung und Erlösung. Spiritualität ist nicht nur ein unverkennbares Moment im Befreiungsprozeß der Armen. Sie ist die Mystik der Gotteserfahrung innerhalb dieses Prozesses. Sie bedeutet die Begegnung mit dem lebendigen Gott Jesu Christi in der gemeinsamen Geschichte und im täglichen persönlichen Leben. Gebet und Engagement sind keine alternativen Tätigkeiten; sie bedingen sich gegenseitig

und bestärken einander. Gebet ist kein Entrinnen, sondern eine grundlegende Möglichkeit, Jesus nachzufolgen, die uns ständig in Bereitschaft hält für die Begegnungen mit dem Vater und für die Anforderungen unseres Auftrags.

57. Spiritualität verlangt heute auch von uns, daß wir uns selbst mit den großen religiösen und kulturellen Traditionen der Dritten Welt bereichern. All das wird uns lehren, Poesie, Musik, Symbolik, Festlichkeit, Kameradschaft und vor allem die Dimension der Unentgeltlichkeit in die Feier unseres Glaubens einzubringen.

58. Die Träger der Evangelisierung sollen nicht für die Menschen feiern, sondern vielmehr mit ihnen. Die Menschen evangelisieren uns, indem sie die Mystik ihres Glaubens, ihrer Solidarität und ihres Ringens an uns weitergeben.

59. Die Spiritualität, die wir heute wieder zu beleben suchen, sollte die Liebe Gottes nachdrücklich herausstellen, die uns aufruft, Jesus zu folgen, und die in den Armen offenbar wird. In den Kämpfen, im Engagement und im Martyrium der Menschen wird Jesus nicht nur bis zum Kreuzesopfer, sondern auch bis hin zu seiner befreienden Auferstehung nachgefolgt.

60. In der Spiritualität, die wir wieder neu schaffen wollen, wird die Option in der Solidarität mit den Armen und Unterdrückten zu einer Erfahrung des Gottes Jesu Christi. All das erfordert eine fortwährende Selbstentäußerung und einen Wandel der sozialen und kulturellen Position. Es verpflichtet uns, die politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen des Gebotes der Liebe zu leben.

61. Die Eucharistie oder das Abendmahl sollte in unseren Gemeinschaften zusammen mit dem Teilhaben am Wort Gottes die zentrale Stelle einnehmen. Wenn sie inmitten der Armen und Unterdrückten gefeiert werden, sind sie sowohl Verheißung als auch Forderung von Gerechtigkeit, Freiheit und Verbundenheit, wofür die Völker der Dritten Welt kämpfen.

62. Von den christlichen Gemeinschaften wird Maria, die Mutter Jesu, vor allem als die arme, freie und bereite Frau des Magnifikat angesehen, als die vertrauende Gläubige, die ihren Sohn zum Erlösungsoffer begleitete. Für die katholischen Gemeinschaften werden die Heiligen ihrer Verehrung zu Familienmitgliedern im Reich Gottes und zu Begleitern auf dem Weg.

63. Unsere christlichen Volksgemeinschaften sollten in ihrer kontemplativen Dimension wachsen. In ihrem Gebet müssen diese Gemein-

schaften der Dritten Welt dankbar sein für Natur und Leben, wegen der Freude, die diese in uns aufkommen lassen. Sie sollten auch dankbar sein für das Geschenk der Gemeinschaft mit Gott, der allen in der Geschichte seine Unterstützung gewährt. Neben dem Leben im Gebet müssen unsere christlichen Gemeinschaften auch dazu erziehen. Offen für das Leben werden sie in ihr Gebet den Schrei der Menschen einschließen, die nach Gerechtigkeit verlangen und rastlos das Antlitz ihres befreienden Gottes suchen.

64. Schließlich glauben wir an die befreiende und evangelisatorische Wirksamkeit des Gebetes – bei uns selbst und beim Volk. Wir glauben an seine humanisierende Wirksamkeit in den Kämpfen. Wir glauben, daß christliche Kontemplation dem Leben und der Geschichte Sinn verleiht, auch bei Fehlschlägen, und uns anleitet, das Kreuz als Weg der Befreiung anzunehmen.

B. Verfolgung, Unterdrückung und Martyrium

65. Die Kirche, wiedergeboren durch die Macht des Geistes inmitten der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen unserer Völker, bewahrt die erschütternde Erinnerung an die Martyrer, die ihr Leben hingaben als Zeichen ihrer großen Liebe (Joh 15,13). In einer genuin christlichen Haltung gewinnt diese Kirche die Tradition der ältesten christlichen Gemeinschaften zurück und berührt den Kern des christlichen Glaubens: die Rettung der entstellten Erinnerung – aus den Händen einer gottlosen, ungerechten und heidnischen Welt – an einen, der von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen war – Jesus von Nazareth.

66. Außer, daß seinem Leben ein Ende gesetzt wurde, sollte der Mord an Jesus (Apg 5,30) seinen Ruf schädigen und seiner Sache einen tödlichen Schlag versetzen: «Er hat Gott gelästert» (Mk 14,64); «wenn er kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn Dir nicht ausgeliefert» (Joh 18,30); wenn sie nicht eine Wache an sein Grab setzten, «könnten seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferstanden» (Mt 27,64).

67. Die Mächtigen der Zeit Jesu fürchteten, daß der, den sie getötet hatten, in der Erinnerung fortleben würde. Jedoch das leere Grab und die Kraft des Geistes, der den erstandenen Jesus wieder gegenwärtig machte unter seinen Freunden, entfachten den Osterglauben, der die Jünger von lähmender Furcht befreite. Ängstliche Men-

schen verkündeten kraftvoll, daß dieser Mann «der außerhalb des Tores getötet worden war» (Hebr 13,12), dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habt, von Gott auferweckt und zum Herrn und Christus gemacht wurde (Apg 2,32,36).

68. Die «Lebensweise» oder der «Weg», den die Jünger verkündeten, diese Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens, der gemeinsame Besitz aller Dinge und das Nicht-Zulassen, daß jemand ausgebeutet wird, diese «Wirksamkeit» in der Verkündung des auferstandenen Christus, mit einem Wort, das Kommen des Reiches, das die frühen christlichen Gemeinschaften verkörperten (s. Apg 4,32–35), wurde von den gleichen Leuten verfolgt und unterdrückt, die den Herrn getötet hatten. Vereint in gemeinsamem Leben, im Gebet und im Brechen des Brotes (Apg 2,42) schlossen sich diejenigen, die vorher aus Schrecken verstummt waren, dem Widerstand an, und erfüllt vom Geist verkündeten sie: «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen» (Apg 5,30).

69. Die Klassen des Volkes und die unterdrückten ethnischen Minderheiten in der gesamten Dritten Welt widersetzen sich, organisieren sich und kämpfen heute um die Gestaltung von Ländern, die einander helfen und die Gerechtigkeit, Arbeit und Leben menschlicher machen. So gehorchen sie Gott, der will, daß die Menschen leben und die Erde beherrschen wie Erben, wie Kinder, die spüren, daß sie in einem Heim von Brüdern und Schwestern wohnen. Die Kirche, die in spontanen und organisierten Kämpfen aus diesem Volk wiedergeboren wird, nimmt Anteil an diesem Kampf und unterstützt ihn häufig mit ihrem unerschütterlichen Glauben an die Liebe Gottes, die für die letztgültige Bedeutung dieses Kampfes bürgt.

70. Aus diesem Grund leidet die Kirche unter derselben Unterdrückung, mit der die herrschenden Schichten das Volk heimsuchen. Diese Unterdrückung, die entfesselt wird aus Haß gegen die Gerechtigkeit, aus Haß gegen die menschliche Würde, ist das, was wir heute Kirchenverfolgung nennen. Wir haben das Recht, die Gefolterten, die Verschwundenen, die Exilierten, die Eingekerkerten und die Ermordeten dieses Volkes als Martyrer zu feiern. Es sind Arbeiter, Bauern, Eingeborenenvölker und Schwarze, Männer, Frauen und unschuldige Kinder, die bereits in das politische Bekenntnis ihrer Eltern verstrickt sind. Es sind auch Katechisten, Diener des Wortes, Führer christlicher

Gemeinschaften, Priester und Pastoren, Ordensmänner und Ordensfrauen, Bischöfe und Märtyrer, die wir mit Recht als Helden feiern, die aus der Mitte der Armen geopfert worden sind.

71. Wenn unsere Kirche nicht einwilligt, ein Leben zu führen in großmütiger Hingabe für die Sache Gottes in der Sache der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen unserer Zeit, wenn sie zuläßt, daß sie selbst vor Angst gelähmt ist und ihrer Märtyrer nicht in Solidarität mit dem Volk gedenkt, fragen wir zu Recht, ob sie denn keine neue Augen hat, um den gekreuzigten Herrn in den verunstalteten Gesichtern der verarmten Menschen in der Dritten Welt zu erkennen (s. Puebla, Nr. 31–39).

72. Wir haben das Recht zu fragen, ob wir als Kirche das Gebet der Todesangst leben, das Jesus durchlebte, das Gebet der Ergebenheit dem Vater gegenüber und das des Widerstandes gegen den Unterdrücker, das Gebet, das Jesus die Kraft verlieh, den Weg des Kreuzestodes zu beschreiten, von dem Gott ihn auferweckt hat. Wir müssen unsere Kirche fragen, ob sie die «größere Liebe» erkennt in der Hingabe des Lebens für die Freunde.

73. Nichtsdestoweniger danken wir Gott für die wachsende Zahl von Hirten und Gemeinschaften, die den Tod ihrer Märtyrer verkünden und dies durch ihr eigenes Zeugnis bekräftigen.

C. Einheit der Kirchen von den Armen ausgehend

74. Die größte Spaltung und Uneinigkeit, an der die Dritte Welt leidet, ist die Sünde der Ungerechtigkeit, durch die «die Vielen wenig haben und die Wenigen viel» (Puebla, Botschaft an die Völker Lateinamerikas). Diese Ungerechtigkeit geht noch weiter und spaltet auch all unsere Kirchen und führt sie dazu, unterschiedliche und kontradiktorische Positionen zu beziehen.

75. Wir bestätigen freudig, daß durch Solidarität mit der Sache der Armen, durch Teilnahme an ihrem gerechten Kampf, an ihren Leiden und an ihrer Verfolgung die erste große Schranke niedergebrochen worden ist, die unsere verschiedenen Kirchen so lange voneinander trennte. Viele Christen entdeckten das Geschenk der Einheit wieder, wenn sie dem einen Christus in den Armen der Dritten Welt begegnen (Mt 25). Die Förderung der totalen Befreiung, das gemeinsame Leiden und das Teilhaben an den Hoffnungen

und Freuden der Armen haben all das, was uns Christen gemeinsam ist, ganz deutlich hervorgehoben.

76. In dieser Option für die Armen und in der Ausübung von Gerechtigkeit haben wir die Wurzeln unseres Glaubens an den einen Herrn, die eine Kirche, an den einen Gott und Vater vertieft. In der Nachfolge Jesu bekennen wir, daß Christus der Sohn Gottes und der Bruder aller Menschen ist. Im Kampf um ein gerechtes Leben für die Armen bekennen wir den einen Gott, den Vater aller. In unserer kirchlichen Verpflichtung bekennen wir die Kirche Jesu Christi als seinen Leib in der Geschichte und als Sakrament der Befreiung.

77. In diesem Glauben und Handeln teilen die verschiedenen christlichen Volksgemeinschaften, Katholiken und Protestanten, dieselbe historische und eschatologische Vision. Dieser Glaube und dieses Handeln führen uns in Einheit weiter zu den verschiedenen Ebenen der Evangelisierung, der liturgischen Feier, der Lehre und der Theologie. Wenn es wahr ist, daß die Armen uns evangelisieren, ist es auch wahr, daß sie den Weg öffnen zu unserer Einheit. Sie beschleunigen die Erfüllung des letzten Willens Jesu, daß alle eins seien; daß alle, Katholiken und Protestanten, ja mehr noch, alle Männer und Frauen aller Rassen und Kulturen dahin gelangen, das Volk der Kinder Gottes zu sein.

D. Kirchen und Völker der Dritten Welt

78. In diesem Kongreß mit seinen tiefen Begegnungen haben wir einen beträchtlichen Mangel an Kenntnis voneinander festgestellt und das Fehlen ständiger, wirksamer Gemeinschaft unter unseren Völkern und Kirchen von Asien, Afrika, Amerika, der Karibik und den ethnischen Minderheiten der USA.

79. Wir dürfen es nicht unterlassen, in den einzelnen Völkern und Kirchen der Dritten Welt deren eigene Identität und ihren sichtbaren Beitrag im Befreiungsprozeß durch das Leid, die Kämpfe und die Leistungen ihrer jeweiligen Geschichte und durch den spezifischen Reichtum ihrer Kulturen anzuerkennen. Dieses sind Wesenszüge einer armen, unterdrückten Menschheit, die der Kontemplation und Hoffnung offen gegenübersteht.

80. Von heute an verpflichten wir uns selbst – um dieser Stunde des Evangeliums und der Ar-

men treu zu sein – zu einer stärkeren Verbundenheit untereinander und zu gegenseitiger Hilfe, mit größerer Wirksamkeit und mehr ökumenischem Geist innerhalb des Befreiungsprozesses der Kirchen der Dritten Welt.

81. Alle diese Entwicklungen haben einen weltweiten Bezugsrahmen. Die Armen der Dritten Welt machen mühevoll Anstrengungen, um Einheit zu erlangen im gemeinsamen Kampf gegen jede Art von Kolonialismus, Neo-Kolonialismus und Imperialismus. Die Kirchen müssen zu dieser Bemühung ihren Beitrag leisten.

E. Umkehr und Strukturen der Kirche

82. Die Kirche ist nicht nur aufgefordert, sich zu reformieren, sondern vielmehr aufgerufen, sich von ihren personalen und strukturellen Verfehlungen und Angleichungen an den Geist «dieser Welt» bekehren zu lassen (s. Röm 12,2).

83. Wenn die Kirche nicht in ihren Strukturen bekehrt wird, verliert sie Glaubwürdigkeit und prophetische Macht. Eine reiche, beherrschende Kirche kann keine Option aussprechen für die Welt der Armen und Unterdrückten (s. Medelin, «Armut der Kirche»; Puebla, Nr 1140).

84. Die Neuheit des Geistes des erstandenen Christus verlangt eine Kirche, die ständig erneuert wird im Dienst an der neuen Welt des Gottesreiches. Damit die Kirche in der Lage ist, sich selbst zu befreien und ein Sakrament der Befreiung zu sein, müssen wir in den Strukturen unserer Kirche die neue Weise des Zusammenlebens nachahmen, die Jesus eingeführt hat (s. Phil 2; Mt 18,15–35; 20,25–28; 23,1–12).

85. Was ihre amtlichen Strukturen angeht, so verpflichtet diese Neuheit die Kirche, die neuen Ämter, die die Gemeinschaften brauchen und schaffen, als ein Geschenk des Geistes anzunehmen. In dieser neuen Sicht kann die Diskriminierung, unter der die Frauen in den Kirchen leiden, weder biblisch noch theologisch noch pastoral gerechtfertigt werden.

86. Die Freiheit der Kinder Gottes, die Jesus durch sein Wort, sein Leben und seinen Tod deutlich lehrt, muß auch innerhalb der Kirche selbst praktiziert werden. Das bedeutet, Zwang in der Kirche nicht untätig hinzunehmen und das christliche Volk darin zu unterstützen, nicht das als Auflehnung zu betrachten, was freie Evangeliumstreue sein soll.

F. Besondere Kämpfe und der globale Befreiungsprozeß

87. Die Kirche der Dritten Welt muß sich selbst in jenen Befreiungskämpfen engagieren, die innerhalb des Gesamtgefüges des Kampfes der Armen sich mit besonderen Belangen ethnischer, rassischer und sexuell diskriminierter Gruppen befassen. Eingeborenenvölker, Schwarze und Frauen der Klassen des Volkes werden immer besondere Aufmerksamkeit von seiten unserer Kirche verdienen und ein wachsendes Interesse von seiten unserer Theologie.

88. Die Kirche sollte, von ihrem Glauben und ihrer Liebe zum Evangelium her, ihren Beitrag leisten mit dem Ziel, daß diese verschiedenen Kämpfe eine wahre Vereinigung von Kräften der Unterdrückten werden, ohne Machtübernahmen, die ihrerseits zu neuen Arten der Unterdrückung werden. Wir sollten zusammenarbeiten, damit dieses großartige Bündnis und diese gegenseitige Achtung nun im weltweiten Kampf wirksam werden.

89. Als ihre eigene Aufgabe wird die Kirche in diesem Prozeß diejenigen evangelischen Werte verkünden und fördern, die Leben und Freiheit der menschlichen Person verteidigen, die Raum eröffnen für die Gemeinschaft mit dem Vater und mit unseren Brüdern und Schwestern, und die einen Beitrag leisten, um den neuen Menschen in der neuen Gesellschaft zu formen.

90. Die Kirche wird ebenso wie Jesus immer freiwillig unter den Schwächsten und den am meisten Marginalisierten präsent sein und wird immer frei und kritisch sein gegenüber den Großen und Mächtigen dieser Welt.

G. Klarstellungen

91. Die Teilnahme des gesamten Gottesvolkes am inneren Leben der christlichen Kirchen wächst ständig. Die Form, die diese Teilnahme in den augenblicklichen Kirchenstrukturen angenommen hat, ist nicht Gegenstand unseres Studiums gewesen. Aber wir sind glücklich zu sehen, auf welche Weise unsere Bischöfe und Hirten in eigener Initiative wirkungsvolle Maßnahmen ergriffen haben, um sicherzustellen, daß diese Teilnahme innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft und unter ihrer pastoralen Leitung immer ausgedehnter und wirksamer wird.

92. Die christlichen Kirchen als Institutionen sollten sich nicht auf einen bestimmten Teil der

Gesellschaft beschränken zum Schaden für die Universalität der Botschaft Jesu. Im Zimmermann von Nazaret brachte Gott seine Vorliebe für die Armen und Unterdrückten zum Ausdruck. Arm zu sein ist die Berufung der ganzen Kirche. Aber die kirchliche Gemeinschaft ist offen für alle – für den reichen Jüngling und für Zachäus – und fordert sie auf, der Forderung des Evangeliums nachzukommen: teilzuhaben am Streben der Armen nach Freiheit (Lk 19,1–10).

93. In unseren Gesellschaften in der Dritten Welt findet sich eine ernste Spaltung, die die evangelische Brüderlichkeit durch die Existenz verschiedener Gesellschaftsklassen in Abrede stellt. Jedoch Bekehrung zum Evangelium Jesu kann nicht darauf beschränkt sein, sich der Notwendigkeit bewußt zu werden, auf der Seite der Unterdrückten zu stehen. Zweifellos ist das eine Forderung, die vom Herrn erhoben wird, der den Reichen leer wegschickt und den Hungernen mit Gütern überhäuft. Christliche Umkehr impliziert vor allem eine Offenheit gegenüber dem Wort Jesu, das im Glauben angenommen, in einer befreienden Hoffnung gelebt und konkretisiert wird in der Liebe, die die Menschheit und die Welt verändert.

94. Wir sollten den Herrn preisen für die Teilnahme der Christen am Aufbau gerechter und brüderlicher Gesellschaften. Befreiung, ihre sozio-politischen Verflechtungen und die analytischen Kategorien, die sie näher bestimmen, sind nicht auf soziale Theorien beschränkt. Noch ehe die Sozialwissenschaften von Befreiung sprachen, hatte das Volk Gottes sie bereits im Ägypten der Pharaonen verwirklicht. Befreiung steht im Mittelpunkt der biblischen Botschaft. In der Perspektive unserer Oster-Erwartungen ist Befreiung nicht auf das eine oder andere politische Modell reduzierbar; sie geht vielmehr über jegliche Geschichte hinaus. Und sie erlangt ihre Fülle in der Offenbarung des Gottesreiches, das zugesichert ist durch das befreiende Wirken Jesu und die barmherzige Güte des Vaters.

95. Wir beenden unseren Kongreß und schließen dieses Dokument, gestärkt durch die Verheißung Jesu an seine Jünger: «Fürchtet Euch nicht; ich habe die Welt überwunden. Ich bin allezeit bei Euch» (Joh 16,33; Mt 28,20).

Diese Übersetzung aus dem Englischen ist – geringfügig verbessert – mit freundlicher Genehmigung von «Missio», München, entnommen den MISSIO-Informationen 1980/5.